

«Wir können uns nicht auf die Schweiz

Ukraine-Krieg Die deutsche Sicherheitspolitikerin Marie-Agnes Strack-Zimmermann zeigt sich irritiert, dass die Schweiz Saudiarabien Waffen liefert. Dabei hätte die Gepard-Munition einem humanitären Zweck gedient.

Vincenzo Capodici
und Christof Münger

Frau Strack-Zimmermann, die Schweiz möchte nicht, dass Deutschland Waffen aus Schweizer Produktion in die Ukraine liefert. Auch eingemottete Leopard-Panzer werden nicht abgegeben. Regierung und Parlament verweisen auf die Neutralität. Haben Sie Verständnis dafür?

Es war eine Anfrage eines deutschen Herstellers, jene Leopard-2-Panzer, die die Schweiz zurzeit nicht benötigt, zurückzukaufen. Diese Panzer würden nicht in die Ukraine verlegt, sondern dienen der Ausbildung deutscher Soldaten. Ob ich Verständnis habe? Ich sage es mal so: Wir haben das zu akzeptieren. Punkt.

Und weniger diplomatisch?

Es ist nicht meine Aufgabe, Schweizer Entscheidungen zu kritisieren. Die Industrie respektive der deutsche Wirtschafts- und der Verteidigungsminister können der Sache wegen darum eindringlich und höflich bitten. Und ein Nein ist halt ein Nein. Wir würden es uns ja auch verbitten, wenn die Schweiz unsere Entscheidungen kritisieren würde. Ich glaube allerdings, dass die Frage, ist die Schweiz bereit, an Deutschland militärisches Gerät zu liefern, deutlich komplexer ist. Es geht hier nämlich nicht um die Neutralität der Schweiz.

Worum geht es dann?

Russland hat völkerrechtswidrig die Ukraine angegriffen. Es tobt seit einem Jahr ein Krieg in Europa, nicht weit von uns entfernt. Die Diskussion mit der Schweiz entzündete sich an der Munition für den Flugabwehrkanonenpanzer Gepard. 30 Stück davon hat Deutschland den Ukrainern zur Verfügung gestellt. Die Munition wird hier ganz in der Nähe, in Oerlikon, hergestellt. Uns wurde nicht erlaubt, die Gepard-Munition einzusetzen. Das hat in Deutschland zu einem gewissen Erstaunen geführt, weil es darum ging, die Munition dem Waffensystem bereitzustellen, das in Odessa zum Einsatz kommt. Der dortige Hafen wird vom Gepard vor russischen Angriffen geschützt, damit ukrainisches Getreide verschifft werden kann.

Damit hätte die Gepard-Munition eigentlich einem humanitären Zweck gedient.

Nicht nur eigentlich. Die Ukraine ist die Kornkammer Europas. Sie ernährt 190 Millionen Menschen weltweit, unter anderem in Bangladesch, in Äthiopien, im Sudan und in Somalia. Derzeit kann nur ein Bruchteil davon ausgeführt werden. Den Export von Getreide zu schützen, ist auch eine Frage der Humanität. Daher waren wir doch sehr überrascht, dass die Schweizer Politik nicht zugestimmt hat, dass Deutschland die Gepard-Munition an die Ukraine weiterreicht.

Welche Konsequenzen zieht Deutschland daraus?

Wir müssen die Lieferketten sicherstellen. Darum stellt sich die Frage, inwieweit wir in Zukunft die Munition in der Schweiz

«Braucht es nicht auch die Bereitschaft, gemeinsam die Freiheit und die Demokratie zu verteidigen?»

noch herstellen lassen können. Schliesslich müssen wir in Krisen, wenn wir sie gegebenenfalls benötigen, auch den uneingeschränkten Zugriff darauf haben. Das Problem ist, dass wir uns in einer prekären Sicherheitslage offensichtlich nicht auf Lieferungen aus der Schweiz verlassen können. Deshalb sollten wir in Zukunft die Munition, die für unsere Waffensysteme relevant ist, in Deutschland oder in einem Nato-Staat herstellen lassen. In Norddeutschland wird nun eine Munitionsfertigung aufgebaut.

Ist die Schweizer Neutralität ein Auslaufmodell?

So weit würde ich nicht gehen. Die neutrale Schweiz im Herzen Europas bietet die Möglichkeit, auch verfeindeten Ländern eine Plattform zu bieten und sie so an einen Tisch zu bringen. Schweden und Finnland waren auch jahrzehntelang bündnisneutral. In beiden Ländern hat sich nun eine breite Mehrheit entschlossen, Mitglied der Nato zu werden. Das erwartet vermutlich keiner wirklich von der Schweiz.

Was erwarten Sie dann?

Die Schweiz exportiert Munition und Waffen in Länder, die keine Demokratien nach westlicher Lesart sind, beispielsweise Saudiarabien. Als Freundin der Schweiz frage nicht nur ich mich: Wie passt das zusammen, dass die Schweiz, ohne mit der Wimper zu zucken, solche Länder beliefert, aber den Grenznachbarn und Partnern nicht erlaubt, die

Scharfzüngige und streitbare Abgeordnete im Bundestag

Marie-Agnes Strack-Zimmermann gehört zu den einflussreichsten Köpfen in der deutschen Debatte über den Ukraine-Krieg. Die 65-jährige FDP-Politikerin forderte schon früh Waffenlieferungen und avancierte zur Gegenspielerin von Kanzler Olaf Scholz. Seit 2021 ist sie Vorsitzende des Verteidigungsausschusses des Bundestags, dem sie seit 2017 angehört. Die scharfzüngige und streitbare Politikerin ist oft Gast in deutschen TV-Talkshows. Vor ihrer Wahl in den Bundestag hatte Strack-Zimmermann viele Jahre Kommunalpolitik in Düsseldorf gemacht. Von 2008 bis 2014 amtierte sie als Stellvertreterin des Düsseldorfer Oberbürgermeisters.

Strack-Zimmermann war diese Woche in Zürich. Auf Einladung des Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung hielt sie an der Universität Zürich einen Vortrag mit dem Titel «Wie der Krieg Europa verändert». (vin/chm)

in der Schweiz bestellte Munition an ein Land im Herzen Europas zu liefern, welches ums nackte Überleben kämpft?

Tauschen Sie sich in dieser Frage mit Schweizer Parlamentariern aus?

Wir haben Kontakt zu den Schweizer Kolleginnen und Kollegen. Ich traf eine Schweizer Delegation bei der letzten Parlamentarischen Versammlung der Nato in Madrid. Der Zufall wollte es, dass die ukrainische neben der Schweizer Delegation sass. Ich habe den Ukrainern mit einem Augenzwinkern vorgeschlagen, die Schweizer Kollegen doch noch mal persönlich um die Gepard-Munition zu bitten.

Wie reagierten die Ukrainer und vor allem die Schweizer?

Die Ukrainerinnen und Ukrainer, die ihr Land dort vertreten, sind dankbar für jeden, der hilft, und für alles, was hilfreich sein könnte, ihr Land zu retten. Die Schweizer, so mein Gefühl, fanden meinen Vorschlag weniger lustig. Natürlich kann die Frage, liefert die Schweiz Munition oder nicht, letztlich nur national beantwortet werden. Eine mögliche Diskussion darüber haben die Schweizer Bürgerinnen und Bürger zu führen. Die Frage muss aber erlaubt sein: Bedeutet Bündisneutralität Werteneutralität, oder braucht es nicht nur ein klares gemeinsames Bekenntnis zum Wert der Demokratie und der Freiheit, sondern auch die Bereitschaft, gemeinsam diese Werte zu verteidigen?

Sind denn diese paar Schuss Schweizer Munition relevant für den Krieg in der Ukraine?

Hochrelevant. Sie schützen Menschenleben. Der Gepard wurde nach Auflösung der Heeresflugabwehrtruppe der Bundeswehr 2010 ausgemustert. Er diente dazu, Panzer und Panzergrenadiertruppen vor angreifenden Flugzeugen und Helikoptern zu schützen. Die Munition wurde nach der Ausmusterung weiterverkauft. Heute nutzt Brasilien diese noch. Im Einsatz in der Ukraine ist der Gepard hochwirksam. Aber die Munition neigt sich dem Ende zu und muss schnellstens nachproduziert werden. Das ist mit ein Grund, weshalb die Firma Rheinmetall Air Defence, welcher die Firma Oerlikon gehört, sich entschlossen hat, die Munition ab sofort in Deutschland herzustellen.

Die Schweiz hat sich den EU-Sanktionen angeschlossen. Tut sie genug bezüglich Oligarchengeldern?

Ich hoffe es. Es gibt Länder, die Schlupflöcher bieten für russisches Geld. Das ist fatal, denn in der Ukraine passiert ein organisierter Massenmord, der auch mit Oligarchengeld finanziert wird. Soweit ich weiss, hat die Schweiz bei einigen Oligarchen den Geldhahn abgedreht.

Wirken denn die Sanktionen? Sie wirken.

Aber auf den Schlachtfeldern in der Ukraine ist davon nichts zu spüren.



«Putin hält uns Deutsche und die Europäische Union für komplette Weicheier»: Marie-Agnes Strack-Zimmermann.

verlassen»

liefert, nicht aber dem Partner Deutschland.

Weil Putin enorme Reserven hat. In Deutschland haben wir komplett aufgehört, russisches Gas zu beziehen. Aber Russland ist ein rohstoffreiches Land, verkauft noch an andere Länder und hat sich wirtschaftlich auf den Krieg eingestellt. Die meisten fürs zivile Leben nötigen Dinge werden nicht mehr hergestellt. Nur der Krieg spielt eine Rolle – auf Kosten der Bevölkerung.

Wie beurteilen Sie den Kriegsverlauf?

Die Ukraine hat hohe Widerstandskraft bewiesen. 14 Millionen Ukrainer sind auf der Flucht, 40 Millionen sind trotz der massiven Luftangriffe im Land geblieben. Und sie haben nicht die Absicht, sich den Russen zu beugen. Zahlreiche Ukrainerinnen, deren Männer und Söhne an der Front sind, haben mir gesagt, dass auch sie lieber kämpften oder im Schutzkeller ausharrten, als dass sie ihr Land den Russen überlassen würden. Überdies sind die Soldaten gut ausgebildet worden – auch von der Nato. Natürlich ist die westliche Unterstützung überlebenswichtig.

Wie geht der Krieg nun weiter?

Die harten Kämpfe um Bachmut zeigen, wie schwer es ist, dem russischen Angriff zu trotzen. Keine der Seiten marschiert einfach durch. Die russische Grossoffensive ist in vollem Gange. Das zeigen auch die jüngsten Luftangriffe im ganzen Land.

Wann kann die ukrainische Armee die deutschen Leopard-2-Panzer endlich einsetzen?

Das wird schnellstmöglich passieren. Ukrainische Soldaten werden momentan erfolgreich an den Leopard-Panzern und Mardern ausgebildet. Es ist mehr als bedauerlich, dass Deutschland diese Ausbildung nicht schon im letzten Sommer den Ukrainern angeboten und die Lieferung von Panzern vorbereitet hat. Gut ist allerdings, dass, nach anfänglichem Zögern, Deutschland bereits viel getan hat. Im Wert von rund drei Milliarden Euro Unterstützung geleistet hat, darunter so wichtige Waffensysteme wie das Flugabwehrsystem Iris-T, Artillerie, Panzerhaubitzen und Gepard. Jetzt kommen die Kampf- und Schützenpanzer dazu.

Wie wichtig sind diese Panzer?

Sie sind kein Gamechanger, aber eine wichtige Ergänzung zu dem bereits gelieferten Material, um die Russen zurückzudrängen.

Kanzler Olaf Scholz erklärt immer wieder: Russland darf nicht gewinnen. Gehören Sie zu den anderen Politikerinnen und Politikern, die sagen: Die Ukraine muss gewinnen? Das ist eine rein semantische Diskussion ...

Wenn die Ukraine siegen muss: Was würde das bedeuten?

Was immer in Zukunft geschehen mag, Russland hat bereits verloren. Die Russen glaubten, dass sie die Ukraine in zwei, drei Wochen erobern würden, dass die Menschen dort warteten, von den angeblichen Nazis befreit zu



Deutscher Flugabwehrkanonenpanzer des Typs Gepard. Foto: Imago Images

werden, und die Russen begeistert empfangen würden. Die Russen haben Zehntausende Soldaten sinnlos geopfert, ohne auch nur in die Nähe ihres Kriegsziels zu kommen, nämlich die Ukraine komplett einzunehmen und sie am Ende von der Landkarte zu streichen. Die Frage ist: Wird es irgendwann einen Waffenstillstand geben? Wird es gar irgendwann einen Friedensvertrag geben? Das wissen wir noch nicht.

Sollen die Verbündeten der Ukraine, vor allem die USA und die EU, nicht mitreden?

Die Ukraine ist überfallen worden. Die Frage eines Waffenstillstands wird weder in Berlin oder Paris noch in London oder Washington entschieden. Letztlich müssen die Ukrainer selbst wissen, wie viel Kraft sie haben, den russischen Angriff abzuwehren. Fakt ist: Wenn Putin nur ein kleines Stück der Ostukraine bekäme, wäre das ein fatales Signal und würde alle Despoten ermutigen, dass es sich doch lohnt, ein anderes Land zu überfallen.

Wie meinen Sie das konkret?

Die UNO wurde nach Ende des Zweiten Weltkriegs gegründet, damit nie wieder ein stärkeres Land überfällt und Grenzen verschiebt. Würde Putin mit seinem Angriff Erfolg haben und die territoriale Integrität der Ukraine ihm geopfert werden, wären nach kurzer Pause Moldau und Georgien dran. Er würde auch nicht vor den baltischen Staaten haltmachen. Die Leute dort sind zutiefst besorgt.

Das Problem ist doch, dass die Zeit auf Putins Seite ist. Er muss nie ein Verhandlungsangebot machen. Irgendwann müssen die Ukraine oder der Westen mit einem kommen. Gegenfrage: Wer behauptet das?

Putin kann so viele Soldaten verheizen, wie er will, und den Krieg noch lange weiterführen. Quantitativ bestimmt. Aber auch in Russland leben Familien, die auf ihre Männer, Söhne und Brüder warten und irgendwann die Nachricht erhalten, dass diese nicht mehr nach Hause kommen.

Ein weiteres Problem für die Ukraine ist, dass im Westen irgendwann die Unterstützung schwinden dürfte. Und was passiert, wenn in den USA ein Republikaner zum Präsidenten gewählt wird?

Wir wissen auch nicht, wie in zweieinhalb Jahren in Deutschland gewählt wird. Regierungswechsel sind normal. Wir müssen damit umgehen. Und ich bin nicht der Ansicht, die Russen hätten endlos viel Zeit. Dieser Krieg kostet Russland unglaublich viel Ressourcen und auch sehr viel Renommee in der Welt. Obwohl Putin kein Problem damit hat, seine Leute zu verheizen, wird auch Russland irgendwann an seine Grenzen stossen. Wenn es Verhandlungen gibt – und jeder Krieg endet einmal –, wird Putin feststellen, dass er mit seinem Angriffskrieg gegen die Ukrainer keinen Erfolg hatte.

Das heisst?

Nur eine starke Ukraine kann mit den Russen Gespräche führen.

Die Ukraine will die verlorenen Gebiete im Osten und Süden zurückerobern, sogar die Krim. Ist das realistisch?

Nur die Ukrainer können das beantworten. Völkerrechtlich gehört die Krim zur Ukraine.

Russland droht immer wieder mit nuklearen Waffen. Das prägt vor allem die Debatte in Deutschland. Könnte ein in die Enge getriebener Putin nicht auch Atomwaffen einsetzen?

Putin hat lange in der DDR gelebt, er kann Deutsch und kennt unsere Mentalität. Putin hält uns und die EU für komplette Weicheier. Er weiss genau: Wenn er das Wort Atombombe in den Mund nimmt, löst das in Deutschland eine enorme Unruhe aus.

Weshalb?

Weil wir diesbezüglich besonders sensibel reagieren. Die ständigen Nukleardrohungen haben Methode: Sie sollen den Westen spalten und die Unterstützung für die Ukraine schwächen. Ich verstehe und sehe, dass Menschen Angst haben. Und ja: Man muss Putin immer sehr ernst nehmen. Er muss aber auch den letzten G-20-Gipfel auf Bali ernst nehmen. Die Präsidenten der USA und Chinas, zwei politische und strategische Systemgegner, haben gemeinsam Russland gewarnt, eine Atombombe einzusetzen. Und das, obwohl China den Russen in der Frage der Ablehnung dem Westen gegenüber ganz nah ist. Wenn dieses Tabu gebrochen würde, wenn Abschreckung nicht mehr wirken würde, dann hätte die ganze Welt ein massives Problem.

Zu schnell für Kiews Luftabwehr

Angriff mit Kinschal Was man über die russische Hyperschallrakete weiss.

Wladimir Putin ist begeistert von dieser Rakete: Der Kinschal, auf Deutsch Dolch, sei eine «ideale Waffe» und «unbesiegbar». Diese Woche hat Russland in der Nacht zum Donnerstag gleich sechs dieser «Wunderwaffen» auf die Ukraine abgefeuert – mit verheerender Wirkung. Denn die Schlagkraft der neuartigen Hyperschallrakete, die auch atomar bestückt werden kann, ist immens. Getroffen wurde unter anderem ein Elektrizitätskraftwerk in Kiew, obwohl die Hauptstadt inzwischen von einem Iris-T-Raketenabwehrsystem geschützt wird. Doch der Kinschal ist extrem schnell und überfordert auch die moderne Luftabwehr. Hyperschallraketen sind per Definition mindestens fünfmal schneller als der Schall, Putin behauptet, der Kinschal sei zehnmal schneller. «Deshalb brauchen wir das Patriot-Raketensystem», forderte Anton Geraschtschenko, ein hoher Berater der ukrainischen Regierung, nach der Attacke.

Doch westliche Experten sagen, dass auch dieses mächtige Abwehrsystem nicht gegen Hyperschallraketen helfen würde. Denn diese sind nicht nur extrem schnell, sie fliegen auch sehr tief und können im Flug navigieren. Und weil sie mobil von Flugzeugen abgefeuert werden, ist ihre Flugbahn praktisch nicht zu berechnen. Wenn sie von den Abwehrsystemen entdeckt werden, ist es zur Verteidigung schon zu spät. Die Raketen seien «fast unmöglich zu stoppen», sagt US-Präsident Joe Biden dazu.

Zweifel an neuen Waffen

Wladimir Putin hatte den Kinschal in seiner Rede an die Nation im Mai 2018 erstmals vorgestellt und präsentierte auf riesigen Monitoren Raketenstarts und animierte Flugbahnen von Hyperschallraketen. Von dieser Waffengattung hat Russland laut seinem Präsidenten auch eine Version, die von Schiffen abgefeuert werden kann. Der Zirkon wurde letztes Jahr nach einem erfolgreichen Test der Armee übergeben, zum Einsatz kam er bisher nicht.

«Ich hoffe, dass alles, was ich heute gesagt habe, jeden Angreifer in die Realität zurückbringt», sagte Putin, eine Drohung, die sich schon damals direkt gegen den Westen richtete. Jeder An-

griff auf Russland sei nun militärisch sinnlos, die Nato habe keine Antwort auf seine neue Waffe. Der Kinschal sei seit Dezember 2017 im Einsatz, das Waffensystem werde «Russlands Sicherheit auf lange Sicht garantieren». Westliche Experten haben Putins bunte Raketen-show damals nicht ganz ernst genommen. Viele zweifelten daran, dass Russland technisch so weit fortgeschritten ist, und vermuteten, dass die angeblichen modernen Hyperschallraketen letztlich auf alter sowjetischer Technik beruhen und Russland keinen wirklichen Rüstungsvorsprung hat gegenüber den USA und China, die ebenfalls an Hyperschallwaffen arbeiten.

Hochhaus pulverisiert

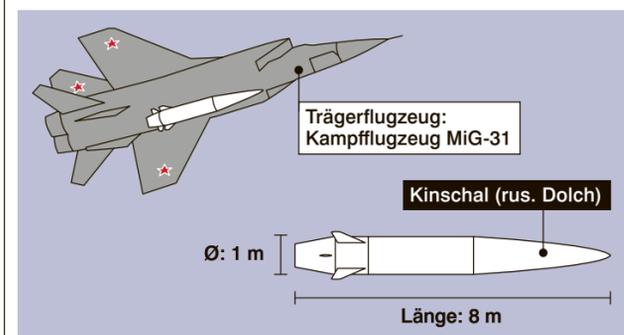
Im Ukraine-Krieg hat sich nun auf brutale Weise gezeigt, dass die russischen Hyperschallraketen fliegen, treffen und nicht abzuwehren sind. Vor einem Jahr hat Russland erstmals einen Kinschal gegen die Ukraine eingesetzt. Damals wurde in der Westukraine ein unterirdisches Waffendepot gesprengt, das eigentlich atomstabil sein sollte, der enormen Sprengkraft aber nicht gewachsen war. Die USA haben damals den Angriff mit der Hyperschallrakete bestätigt.

Nach der Sprengung des Waffendepots waren die Ziele des teuren und offenbar treffsicheren Kinschal nicht mehr militärischer Art. Im Januar sprengte ein Kinschal laut ukrainischen Angaben einen Wohnblock in Dnipro im Osten des Landes. Das Hochhaus, das Teil einer Siedlung war, wurde regelrecht pulverisiert, mindestens 46 Menschen starben in den Trümmern.

Doch die Anzahl der russischen Kinschal-Raketen ist eng beschränkt. Experten aus den USA, der Ukraine, aber auch aus Russland selbst sprechen übereinstimmend von Dutzenden Exemplaren. Und ob Russland Nachschub produzieren kann, ist nicht sicher. Russische Militärexperten haben nachgerechnet, dass in der Rakete 133 vor allem elektronische Komponenten verbaut sind, die Russland aus dem westlichen Ausland importiert. Wegen der Sanktionen dürfte ein grosser Teil davon für Moskau nicht mehr zugänglich sein.

Zita Affentranger

Russlands Hyperschallrakete Kinschal



Art:	Ballistische Hyperschall-Luft-Boden-Rakete (ALBM)
Geschwindigkeit:	Bis zu zehnfache Schallgeschwindigkeit. (ca. 12'000 km/h)
Sprengkopf:	Nuklear oder konventionell, Gewicht: 480 kg
Lenksystem:	Trägheitsnavigation (INS) und Satellitennavigation
Reichweite:	1500–2000 km

Grafik: mre / Quelle: CSIS, «20 Minuten», «The Washington Post»